Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 1 (1906)

Heft: 3

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ftehen und fie den größten Prozentjag der in der betreffenden Induftrie beschäftigten Arbeiter umfaffen, andert fich ber Kampf und weift nicht mehr so barbarische Formen auf. Co bei den Buchdruckern, wo Streifs zu den seltesten Erscheinungen gehören und von Aussperrungen bis heute noch nichts bekannt ist. Und von den in den Buchdruckereien Beschäftigten gehören 77,75%, ohne die Hülfsarbeiter, sogar 93,18 ihrer Organisation an. G.

"Der Kampf der armenischen Arbeiterin um ihre soziale Stellung."

(Bon unferem Spezialforrejpon denten.)

Bielleicht bringt schon der Titel meines Auffates mancher Lejerin eine Ueberraschung. Lebt doch die armenische Frau in der Phantasie vieler Europäer noch als orientalisches Harenischeug oder als Harenischen. Diesen sei se gesagt, daß auch hier das Wort: "Tempi passati" gilt.

Die jetigen sozialen Justände haben auch in Armenien umsgestaltend gewirft, die öbonomische Notwendigkeit mit ihrem eisernem Erist hat auch hier neue Lehenstarmen geschäften. In aunz Arzeitend

Griff, hat auch hier neue Lebenssormen geschaffen. In ganz Arsmenien sind die fruheren patriarchalischen Familienzustände saft spurlos verschwunden. Die Bande der Familie sind gelockert, die Mitglieder stellen sich einzeln, auf eigene Fauft, in den Dienft des Kapitals. Deshalb findet man jett die armenijchen Frauen massen-haft in den industriellen Betrieben.

Unter folden Umftanden darf es nicht Wunder nehmen, daß fich bei den armenischen Arbeiterinnen dieselbe Tendenz, dasselbe Streben nach Organifation wie bei den mannlichen Arbeitern gezeigt hat. Die gemeinschaftliche Arbeit in großen Fabriten ent= widelt ihr Klaffenbewußtsein und gibt ihnen die Mittel zum fozialen Kampfe. Die Frauen bilden jest zusammen mit den männlichen Arbeitern eine besondere Gesellschaftsschichte, die Arbeiterklasse.

Seitdem die Frau ihre Arbeitstraft außerhalb ihres Familien= freises verkaufen mußte, hat fie auch, joweit als möglich an dem

Rampf gegen das Rapital teilgenommen.

Kampf gegen das kaptial tetigenommen.
Wie in Europa, so ist auch in Armenien der Lohn der Arseiterin um vieles niedriger als der des Mannes. Es ist eine traurige Tatsache, daß die Frauen in den Seidensabriken der Prostissis (der Hauptstadt des Kaukasus) sind die Verhältnisse nicht wiel seiter Gier arbeiten eine grobe Lohl nan Frauen in den wiel besser. Hier arbeiten eine große Zahl von Frauen in den Tabak- und Ledersabriken. Für 9—12 Rubel (24—32 Fr.) viel beffer. monatlichen Lohn muffen fie eine ungeheure ichwere und gefundheitsschäbliche Arbeit verrichten. Hier büßt die Frau die blühendste Gesundheit ein, und die schwere Arbeit ist ein kurzer Weg zum jungen Tode. Die Männer bekommen dagegen für dieselbe Arjungen Tode. Die Männer bekommen dagegen für dieselbe Arsbeit 17—25 Rubel (44—66 Fr.)
Die Arbeiterin ist also der große Konkurrent des Mannes

und dabei ein halb verhungertes und erichopftes Wefen, das früher oder später dem Rapital forperlich und geiftig jum Opfer fällt.

Außer in den oben genannten Zweigen der Induftrie findet man noch sehr viele Arbeiterinnen im Schneidergewerbe. Die Ar-beitgeber beuten in diesem Gewerbe nicht nur die flinfe Arbeits=

Hand aus, fondern auch den Leib Es ift gar kein Zweifel, die einzigen Mittel, diese ungeheuerlichen Migftande abzuschaffen oder dieje wenigstens einzudammen find Organisation und Aufklärung. Und das hat man schon jest verstanden, daß die Arbeiterinnen ihre Rettung nur dadurch sinden können, wenn sie gemeinsam mit den Arbeitern sich im Klassenkampf emporringen und sich gemeinsam organisieren gegen den Minosaurus — das Kapitas.

Und zu diesem Kampf eilt heute die schmachtende und ge-knechtete Frau, und das Menschenrecht und die kulturelle Ent-

wicklung werden Ihnen zu Hulfe kommen. "In hoc signo vinees!" — "In diesem Zeichen fiege"! Emanuel Runin.

Kann der Mann frei sein, wenn die Frau Sklavin ift? Shellen.

Triftiger Scheidungsgrund. Das Gericht in Manchefter hatte fich mit einem merkwürdigen Chescheidungsgesuch Bu beschäftigen. Gine Mrs. Wood brachte dieses Gefuch ein. Sie

wies nach, daß ihr Mann sich feit zwei Jahren in einem Zimmer verbarrifadiert hielt. Während der ganzen Zeit fah fie ihn nicht ein einziges Mal. Während der Nacht pflegte er fich aus dem barunter befindlichen Laben bie Lebensmittel für ben folgenden Tag zu holen. Das Gesuch wurde bewilligt. — Mäng eini wär' froh gii!

Feuisseton.

Es war einmal

An einem trüben Oftobertage des Jahres 1789 war es. Dunkel und schwer hingen die Wolken über Paris, als wollten sie mitleidig all das Elend zudecken, das sich unter ihnen außbreitete. Denn Paris hungerte. Und aus allen Stragen und allen häuserwinkeln strömten die Frauen zusammen; sie suchten nach Brot für ihre Kinder. In ihrem eng umfriedeten Seim hatten fie bisher wenig gespürt von den Sturmen der Revolution, die anfing, ganz Frankreich zu erschüttern. Jett erft, da die Not vernehmlich an ihre Türe pochte und aus den schmalen, blassen Gesichtein ihrer Kleinen zu ihnen sprach, erwachten sie wie aus dumpfen Träumen. Mütter, denen das Jammern der Ihren das Herzige, Töchter, denen die stumme Qual in den Augen ihrer alten Eltern in die Seele schnitt, Frauen, die plotzlich febend ge-worden waren angesichts des darbenden Bolfes — fie trafen fich alle vor den geschlossenen Bäckerladen und auf den verödeten Märkten. Sie waren Eins in der Verzweiflung, Gins in der Entschlossenheit, Gins aber auch im Saß gegen die Kornwucherer, die nicht nur das Brot verteuert, sondern auch verdorbenes Mehl gewissenlos verkauft hatten, so daß die armen Kinder des Volkes dahin starben wie die Feldblumen. In Versaisses aber tagte in= zwischen die Nationalversammlung und kämpfte mit dem ftarr= sinnigen König um die Anerkennung der papiernen Menschenrechte, während in Paris das lebendige Menschenrecht, das auf des Leibes Rahrung und Notdurft, mit Füßen getreten wurde. "Nach Bersfailles!" klang es plöglich aus den Reihen der Frauen; der Rufpslanzte sich fort wie vom Winde getragen, hunderte von Frauen folgten ihm, und in jeder Straße, die sie durchzogen, wuchs ihre Schar. Achttausend Frauen waren es schließlich, die sich in langem Buge, unter Sturm und Negen, durch den Moraft der Straßen, unter dem Hohngelächter der Bourgeoisie nach der königlichen Refibeng bewegten. Es waren feine Megaren und feine Dirnen, wie die Bertreter der Meaktion sie später der schaudernden Nachwelt zu ode Bertreter ver kentition sie spater ver syndvoernoch kingivert zu schischen beliebten, es waren arme Frauen des Volkes, denen die Noth Geldengröße verlieh. Was den Schönrednern der Nationals versammlung nicht gelungen war, das gelang ihnen: zitternd vor der Revolution, die sie heraufbeschwörten, unterzeichnete der König die Menschenrechte; in Angst vor dem Willen des Bolkes, der sich die Menscherrechte; in Ange vor dem weinen des voltes, der jug durch seine Mütter, seine Frauen und Töchter diktatorisch äußerte, folgte er ihnen mit seinem ganzen Gof und allen Mitgliedern der Nationalversammlung zurück nach Paris. Den Weg, den sie gefommen waren, um Brot zu holen für das hungernde Volk, zogen sie zurück mit dem König in ihrer Mitte; ihre Hände, die Schwert und Flinte voll sinsterer Entschlossenden. De katten die Note schwangen triumphierend bunte Herbstzweige; sie hatten die Not überwinden wollen und hatten das Königtum überwunden; Peitschenschlägen hatte das Elend sie hinausgetrieben, mit weben= den Fahnen schritt jetzt die siegreiche Revolution ihnen voran.

. . Ich febe eine Schar von Frauen. Sie fchreiten festen Schrittes, erhobenen Hauptes, waffenlos. Sie tragen ihre Kinder auf ihrem Arme, und fürchten nicht die Steine auf ihrem Weg, die drohenden Langen ihrer Feinde neben fich, die dräuenden Ge-witterwolfen am himmel. Wie einft ihre Schwestern in Frankreich, so ziehen sie hin, die Zukunft zu erobern für ihr darbendes Bolk. Aber es sind ihrer nicht wenige Tausende: endlos dehnt Volt. Aber es sind ihrer nicht wenige Tausende: endloß dehnt sich der Zug, — tern, fern am Horizont tauchen immer neue Scharen auf — Millionen Gestalten, gehüllt in den grauen Mantel der Sorge. Und weit, wo ein lichter Streisen den Himmel säumt, tauchen sie unter . . . Blutrot erhebt sich der Sonnenball über der Erde. Seine ersten Strahlen vergolden die Hunder der Siegerinnen. Sie zogen aus, Vrot zu suchen sür ihre Kinder, sie kehren heim, die königliche Zukunst in ihrem Gesolge. Viele mähte ber Tod dahin, als fie im Dunkel manderten, ihre lachenden Kinder zeugen für ihr Beldentum. Sie tragen weiße Gemander und Palmen in den Sanden.

Nun ift der Tag erwacht!

Aus ber Brojchure der Genossin Lyli Braun "Die Frauen und die Politik."

Mütter? Wenn 3hr an Sommerfwintagen mit Guern Kindern spazieren geht, dann gibt ihnen feinen Alltohol!

Der Alfohol verdirbt das junge, empfindliche

Gehirn des Rindes.

Das Rind muß aber mit feinem Gehirn fpater Wege finden, um fich und feine Arbeit von Drud und Borrecht zu befreien. Mütter! verhindert, daß dumme Gewohnheit den wertvollsten Teil des jungen Menschen durch Alkohol lähme und zerstöre!

Aus den Sektionen des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes.

Einsendungen find bis jum 20. eines jeden Monats an die Redaktion zu richten. Arbeiterinnenverein Zürich.

In seiner am 8. Juni abgehaltenen außerordenlichen Generalsversammlung bildete unsere "Borkampferin" das Haupt-traktandum. Um unsere Kasse nicht zu jehr zu belasten, wurde mit großer Mehrheit beschlossen, den Beitrag per Monat und Mitstelle und Kassen in den Beitrag per Monat und Mitstelle und Kassen in der Beitrag bei Book ben 1 Wil 1906 an der glied um 5 Ciś. zu erhöhen, jodaß von 1. Juli 1906 an der Monatsbeitrag 45 Cts. ausmacht.

Der Arbeiterinnenberein hat am Waldfest ber Arbeiterunion bie Kaffeewirtschaft auf ihre eigene Rechnung betrieben, und ber Ueberschuß, ber Fr. 30. — ergeben hat, zugunsten ber "Borkampferin"

Es ift nun unser Wunsch, sowie der des ganzen Bereins, daß unfer Organ recht blühen und gedeihen möge, und wenn es fich jedes Mitglied unferes Berbandes gur Pflicht macht, für unfere Workampserin" tüchtig zu agitieren, dann werden wir es auch bald dazu bringen, daß das heute noch bescheidene Blättchen sich vergrößern und monatlich zweimal erscheinen wird. Wir haben deshalb an unserer legten Versammlung eine Kommission von drei Genossimnen gewählt, die speziell mit der Verbreitung und

Agitation der "Borkampferin" betraut ist.

Unsere nächste Bersammlung findet Donnerstag, den 12. Juli abends 81/4 Uhr im "Brütliheim", Zähringerstraße statt und laden

wir unsere Mit-glieder zu gahlreichem Erscheinen ein.

Der Borftanb.

Arbeiterinnenverein Bafel.

Donnerstag, den 12. Juli, abends 81/4 Uhr veranftaltet unfer Berein eine öffentliche Agitationsversammlung für alle Frauen und Töchter (Hausfrauen, heimarbeiter, Fabrifarbeiter, Laden- und Bureauangestellte). Genossin Faas aus Bern wird uns einen Bortrag halten über: "Die heutige Berwirklichung tausen big hriger Träume."

Frauen! Genoffinnen! Wir Armen und Geplagten wiffen alle, daß wir mitten in unserem höchsten Elend nie aufgehört haben, uns eine beffere, gludlichere, gerechtere Welt zu munichen, eine Welt, in ber die Menichen gut fein konnen.

Die einen verzweifeln daran, diese bessere Welt in ihrem Leben je zu sehen und verlegen sie darum ins Jenseits, — hoffen darauf, daß der Tod die Pforte sei, durch die wir ins gelobte Land eintreten.

Die andern wollen den Glauben nicht aufgeben, trot aller Berfolgungen nicht, daß diese beffere Welt schon im Diesseits geschaffen werden fonne, wenn wir uns gegenseitig alle helfen.

Wir gehören alle zu diefen; aber wir meinen im allgemeinen, daß es noch recht lange lange gehen werde, bis dieses "Himmelreich auf Erden" kommen wird und es ist uns nicht klar, wie sich diese "heutige Berwirklichung vollziehen soll; Genossin Faas verspricht uns, das zu zeigen. Wir werden daher alle an diesen Bortragsabend gehen, welcher Meinung wir auch immer fein mogen. Und nachher werden wir gründlich diskutieren

Das Lokal wird noch im Basler "Borwäris" bekannt gegeben.

Arbeiterinnenverein Schaffhausen und Umgebung.

Freitag, den 13. Juli, findet in Schaffhausen eine allgemeine öffentliche Agitationsversammlung statt, an der Genossin Taas aus Bern sprechen wird über: "Die Befreiung der arbeitenden Menfchen".

Daß wir Frauen arbeiten muffen von früh bis spät, — das wissen wir alle; benn wir spürens in allen Gliebern.

Dag wir Frauen Menichen find, möchte man fogufagen, bezweifeln.

Wenn wir Frauen uns aber dafür halten, dann wollen wir an diesen Bortrag gehen, — dann betrifft er uns Frauen ganz speziell; denn wir Frauen sind doch wohl unter den arbeitenden Menichen die geplagteften, migachteften und unfreieften - und daher haben wir Frauen wohl die Befreiung am aller= nötigften.

Wir wollen barum hören, wie das zu machen ift.

hausfrauen oder nicht hausfrauen, Fabrifarbeiterinnen oder heimarbeiterinnen, handarbeiterinnen oder Ropfarbeiterinnen, Mitglieder oder Nichtmitglieder unseres Bereins — wenn wir nur das-Bewußtsein haben, arbeitende Menschen zu sein, dann wollen wir uns nächsten Freitag in acht Tagen, abends 81/4 Uhr in der "Roggengarbe" treffen.

Briefkasten.

Un die Traurige. Ja, das ift richtig! Gin Berkennen der besten Absichten tut ain wehesten dann, wenn die Rrantung von Menfchen fommt, die noch im Grund für Gefinnungsgenoffen hält, aber:

Liebe Seele nimm es ein bischen leicht, Dann wirft Du nicht immer unterfinten! Den Becher ber Rrantung, den man bir reicht, Den brauchft du nicht immer auszutrinten.

Richt mahr? Run alfo! und freundlichen Gruß!

Alle Arbeiterinnenvereine, welche die "Forkampferin" als Agitationsmittel unter ben noch unorganifierten Frauen ju Benugen wünschen, werden daranf aufmerklam gemacht, daß ihnen an diefer Stelle ein Gratis-Publikationsmittel für ihre Bersammlungen jur Berfügung fieht.

Bur Gewinnung von Abonnenten für die "For-kampferin" fiehen Genossinnen und Genossen Agitations-nummern nebst Abonnementsliften gratis zur Verfügung.

Agitiert tüchtig!

Dr. med. Kurt Wehrlin

vormals Assistenzarzt an der Heilanstalt Burghölzli Assistent des Stadtarztes in Zürich und Stellvertreter des Stadtarztes, hat sich an der

Kanzleistrasse 71, I. St., Zürich III

als praktischer Arzt niedergelassen.

Sprechstunden: 7-81/2 Uhr u. 1-3 Uhr. Sonntags nur 11-12 Telephon 2546.

tauft die befte und zugleich billigfte

Boden=, Möbel= und Linoleumwichse, jowie Souhwidfe und andere Reinigungsartifel bei Guerm Benoffen

A. Stierli, Gamperstraße 8, Zürich III.